

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 1

Artikel: Sorgenkinder
Autor: Gut, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist es nicht beredtes Zeugnis dafür, dass dort, wo der Geist der Freiheit und des Fortschrittes am Werke ist, auch in Krisenzeiten Werke geschaffen werden können, welche der Erziehung und Bildung der heranwachsenden Generation dienen. Manche der Schulbauten, welche die Ausstellung zeigt, sind so in ein Stadtquartier eingebaut, dass sie schon äusserlich ihre Mission, geistiger Mittelpunkt zu sein, andeuten.

Und sie werden es sein, wenn die Zusammenarbeit von Schule, Behörden und Volk, diese schöne und hohe Werte schaffende Gemeinschaft, weiter gepflegt wird.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese fundamentale Bedingung für Volksbildung und Erziehung auch durch die Landesausstellung 1939 recht überzeugend zum Ausdruck gebracht werden könnte.

L. W.

Sorgenkinder

In meiner Hilfsklasse sitzen lauter Sorgenkinder, kleine und grosse, von jedem Schulalter. Sie sind untereinander stark verschieden, man staunt über die Mannigfaltigkeit ihrer Art und ihrer Schicksale. Jedes Kind will ernst genommen werden. Sie alle vorwärts zu bringen und lieb zu haben ist meine grosse, schöne Arbeit.

Unter der kleinen Schar sind immer welche, die mich besonders stark beschäftigen und die mich recht in Spannung halten. Nie weiss ich sicher, was ihr unberechenbares Wesen heraussprudelt, passendes und unpassendes. Die andern bilden das dankbare Publikum, das sich gerne ablenken und unterhalten lässt. Blitzartig muss entschieden werden, was geschehen soll, damit der Erfolg einer Stunde nicht unter Null ist, damit alle ruhig weiter arbeiten können. Was soll geschehen, wenn mir einer der Grössern beim Zurückgeben der Hefte auf die Bemerkung, er habe etwas zu verbessern, rund heraus erklärt: « Das ist nicht meine Sache. » Wenn ein anderer Schüler mitten in die ruhigste Stunde einen schrecklichen Witz hinaustrompetet und ein dritter meine schön und liebevoll vorbereitete Lektion widerwillig aufnimmt und gleich anfangs missmutig poltert: « Blascht! »

Die Kinder sind gar nicht immer bereit, zu lernen. Sind wir Erwachsenen es? Manchmal kommen sie schon missmutig von zu Hause. Man merkt es gleich am Schritt, an den harten Bewegungen, an dem undeutlichen « Grüezi », man braucht kaum auf das Gesichtlein hin zu sehen. Was haben sie erlebt? Sagte eine liebe Mutter herzlich lebwohl, oder schnauzte eine verärgerte, überlastete Frau « So hau's! » Was erlebten sie auf dem kleinen oder grossen Schulweg? Wurde geneckt und gehänselt, hörten sie wieder einmal das tröstende Wort: Tubelschüeler? Lastet ein anderes Erlebnis auf der Seele, das auch in der hellen Schulstube nicht von ihnen weicht? Sind sie traurig, weil sie von Kummer und Sorgen der Eltern hörten, ist ihnen nicht wohl, oder sind sie wirklich nur missmutig, weil es zu lernen gibt? Warum bringt das Kind sich grob zur Geltung? Oder geht es am Ende darauf aus, durchaus Strafe zu wollen, um mehr Grund zum Schelten und Schmollen zu haben? Das sind Fragen, die mir kommen, wenn ich das Verhalten der Schüler nicht sofort verstehe und die verneinende Stimmung anhält. Schön ist es, wenn ein frohes Wort oder ein kleiner Spass die Gesichter aufzuhellen vermag. Manchmal wechsle ich die Beschäftigung oder gehe zu einem Spiel über. Ein andermal erzähle ich zwi-

schenhinein die Geschichte ein Stücklein weiter oder wir singen zusammen ein Lied. Es gibt aber Tage, wo all die Hilfsmittel nichts nützen, ich denke an die dunkeln Regentage, an die gewitterschwülen Nachmittage, oder an jene Stunden, wo die meisten unter dem Föhndruck leiden. Da heisst es: Aushalten und geduldig sein, seine eigene Stimmung prüfen und sich vor Kurzschlüssen hüten.

Einzelnen genommen lässt sich mit den meisten gut arbeiten, in der Klasse, besonders unter ihren verschiedenen Kameraden, wollen sie sich nicht einreihen. Diese Art Kinder sind Einzelgänger und schliessen sich nicht gern an und ordnen sich noch weniger freudig unter.

Es sind alles kleine und grosse Egoisten, die sich überall und unter allen Umständen durchsetzen wollen. Dieses Sichselbstbehaupten geschieht auf alle möglichen Arten, manchmal grotesk genug. Die Leutchen wollen Gegensätze ausgleichen, auffallen, etwas sein. Da gilt es, ihnen zu zeigen, dass solche Manöver gar nicht nötig sind, um beachtet zu werden. Einer meiner Kleinsten hat in den ersten Tagen seines Hierseins nur Dummheiten getrieben und fortwährend gestört. Er pfiff laut und leise, trommelte auf die Bank, kroch unter den Tisch, blies seinen Ballon auf, klatschte die Mappe auf den Boden und hüpfte wie ein Frosch auf mich zu. Meist kam er als letzter herein und schaute dann forschend herum, als wollte er sagen: « Händ er mi gseh? » Er hatte Angst vor jeder Aufgabe und glaubte beständig, sich wehren und abwehren zu müssen. Selbstverständlich erzog ich die andern sofort dazu, dass sie dem Kleinen nicht zusahen, wenn er Schauspieler war. Ihm selbst erklärte ich, er brauche sich nicht derart anzustrengen, ich wisse schon, dass er da sei und das freue mich ja mächtig. Bald besserte sich sein Betragen, und jetzt, nach zehn Wochen, kann er schon 1½ Stunden ohne zu stören seine kleinen Arbeiten verrichten und ohne drein zu reden, sogar zuhören, wenn Vreneli liest und gar ungeschickt tut dabei. Jetzt, wo es vorwärts geht und er Schritt zu halten vermag, kommt er allmählich zur innern Ruhe. Ich rühme jeden kleinen Fortschritt. Mutmachen ist so wichtig! Da geht dem Kind das Herz auf und die kleinen Kräfte wachsen unter den wärmenden Strahlen der anerkennenden Worte.

Vor längerer Zeit sass auf derselben Bank wie mein Kleinster jetzt ein anderes Sorgenkind. Auch er war ein Störer. Er warf alles fort, wenn ihm etwas nicht passte, einmal war es das Tintenkübelein. Er stampfte und tobte wie ein Teufelchen. Ein andermal war er so böös mit mir, dass er die Augen rollte und sagte: « I schrieb's em Vatter. » Ich holte ihm Feder und Papier und sagte: « Bitte, tu's, schreib schön, gelt? » Ganz verblüfft schaute er mich an. Das hatte er nicht erwartet, denn schreiben konnte er damals erst die Hälfte der kleinen Buchstaben. Ich erkundigte mich einige Male während der Stunde eingehend, ob er fertig sei. Als ich ihn in der Pause aus der widrigen Lage erlöste, war er froh und artig. Später gab es auch wieder bööse Zeiten und ich wusste nicht, wo ein und aus mit ihm. Da kam mir das Weihnachtsfest zu Hilfe. Fritz erhielt eine Handorgel und bat mich, ihn die Noten zu lehren. Er begriff erstaunlich rasch, und schon zu Ostern konnte er mit einem gut gespielten Stück aufwarten. In der Folgezeit reagierte der Bub jede Erregung auf dem Instrument ab. Er wurde viel zugänglicher, ruhiger und ausgeglichener. In Freud und Leid musste es herhalten, war Fritz böös, so wurde das Tempo arg beschleunigt. Gelingt es einem, bei diesem oder jenem Schüler eine Lieblingsbeschäftigung ausfindig zu machen und sie auszuwerten, ist oft ein grosser Schritt vorwärts getan. Fritz hat seiner Harmonika viel zu verdanken. Er brachte es weit damit

und sie ist ihm, dem Einsiedler und Eigenbrötler, Freund und Bewahrer. Fritz hat einen Beruf erlernt. Nach Feierabend sitzt er auf seiner Bude und orgelt. Das dünke ihn schöner als jede andere Freizeitbeschäftigung.

Es hält schwer, zu sagen, was man in den verschiedenen Fällen tun soll. Man erfasst wohl mit der Zeit manche Situation intuitiv. Fleissiges theoretisches Schaffen hilft einem auch tüchtig vorwärts. Möge jedes Eingreifen und Helfen vom Geist der Liebe und Güte getragen sein. Sorgenkinder brauchen viel Sonne!

A. Gut, Künsnacht.

N. E. F.

Die Sektion Schweiz des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung hielt am 11. und 12. September ihre Jahresversammlung in Basel ab. Der Basler Lehrerverein, der sich offensichtlich seiner Gastgeberpflichten freute und sie mit unverbrauchter Energie erfüllte, bot dem kleinen Gästekreis Erbauung, Belehrung, Unterhaltung, kalte und warme Genüsse. Unter feinsinniger Führung besuchten die Gäste das neue Kunstmuseum, später liessen sie sich gläubig und frierend auf der Batterie die Aussicht erklären, die sie bei weniger grauem, düsterem Wetter hätten sehen können, holten sie sich pflichtbeflissen einen gebührenden Eindruck vom Rheinhafen und sanken ausgehöhlt zu einem späten Nachessen nieder, dessen Verlauf zeitweise von den kräftigen Trommelwirbeln der Basler Waisenknaben erschüttert und von den lieblichen Gesängen einer Mädchenklasse wieder besänftigt wurde.

Am Sonntag gelangte die Versammlung zu einiger Selbstbesinnung. In ihrer kurzen Geschäftssitzung beschloss die Sektion eine Eingabe an die Erziehungsbehörde von Genf zugunsten des verdienten Pädagogen Paul Geheb, dessen Bemühungen um Gestaltung einer Schule nach seinen Ideen, einer «Ecole d'Humanité», feindliche Kräfte zu hintertreiben am Werke sind. Ebenso beschloss die Versammlung eine Adresse an den Völkerbund, um ihn zu energischer Verteidigung des Friedens zu ermutigen. Der nächste Weltkongress der N. E. F. scheint sich spalten zu wollen in einen amerikanischen Teil, der das Hauptgewicht tragen und dem die Geldmittel des Hauptbureaus in London zufließen sollen, und einen europäischen, der sich selber finanzieren und der anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich stattfinden soll. Ein Vorschlag, die Schweiz möchte zugunsten der Einheit des Kontaktes mit allen Völkern auf diesen Nebenkongress verzichten, beliebte der Mehrheit nicht. Immerhin steht die endgültige Entscheidung beim Bureau des Weltbundes.

Nach den geschäftlichen Traktanden hörte die Versammlung vier Referate an: Herr Kilchherr orientierte die Gäste über die Lehrerbildung in Basel, der Schulpsychologe Dr. Probst über Erziehungsberatung, Herr Gerhard über das Schulwandbild. Die schon geschaffenen und demnächst erscheinenden Schulwandbilder sind überraschend schöne, gute Schöpfungen von künstlerisch hoher Qualität. Ihr Preis ist niedrig. Doch kann das schöne Werk nur weitergeführt werden, wenn die Bilder, die auch den besten ausländischen ebenbürtig, wenn nicht überlegen sind, von vielen Schulen gekauft werden. Um Auskunft und Prospekte wende man sich an die Firma Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Herr Prof. Häberlin sprach über «Möglichkeit der Erziehung». Es wäre schade, ein paar Rosinen herauszupicken, von denen man ohne den ganzen